Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. **Bezug:** Durch die Postanstalten oder den Verlag. — **Bezugspreis:** Vierteljährig Mk. 1.—, Halbjährig Mk. 2.—, Ganzj. Mk. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — **Verlag, Auslieferung und Schriftleitung** des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. — **Anzeigenannahme:** Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. **Fernsprecher:** 53099. **Postscheckkonto:** München 3987.

Nummer 36 | **München / 6. Jahrgang** | **5. September 1919**

1919	Wochenkalender	5679	
	September	Ellul	Bemerkung
Sonntag	7	12	
Montag	8	13	
Dienstag	9	14	
Mittwoch	10	15	
Donnerstag	11	16	
Freitag	12	17	
Samstag	13	18	

Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Nummer 36 München / 6. Jahrgang 5. September 1919

Zur „Hebraisierung des Galuth".

Das Education-Departement des Londoner Zionistischen Zentralbureaus ist sich der großen Gefahr einer Verschleppung fremder Sprachen nach Palästina bewußt und verlangt die Hebraisierung des jüdischen Lebens in der Diaspora. Wir sollen hier die hebräische Sprache zu einer Volkssprache ausbilden, um mit ihr dann nach Erez Israel kommen zu können. Dieser prominenten Kulturarbeit soll die politische und nationale Bedeutung nicht abgesprochen werden. Der Aufruf spricht klar und deutlich. Nur hebräisch Sprechende sollen den palästinensischen Boden betreten und es wird darauf aufmerksam gemacht. „eine wie gefährliche Sache es in den Händen unserer Gegner sein wird, wenn die Emigranten massenweise kommen und sofort an der Entwicklung des neuen Lebens sich beteiligen wollen, bevor sie des Hebräischen mächtig sind." Der Educationsaufruf verlangt nun eine direkte Auslese des Menschenmaterials in Bezug auf hebräische Sprachenkenntnisse. Eine neue Schwierigkeit für unsere Einwanderer, mit der in diesem Maße nicht gerechnet wurde. So weit dachte auch Achad Haam nicht! Er sogar wollte zuerst eine bodenständige und materiell gesicherte jüdische Bevölkerung haben, die dann eine jüdische Kultur ausbilden, durch Ausstrahlung, die das Diasporajudentum kulturell beeinflußt, einheitlicher und gefestigter im Galuth dastehen wird. Die jüdische Kultur müsse ein Ausfluß palästinensischer Entwicklung sein, die als Volkskultur das Galuth beleben und stärken wird. — Bei der Fülle von Referaten und Artikeln, die sich mit dem Aufbau Palästinas beschäftigen, wurde bisher die Sprachenfrage kaum berührt. Ja sogar die Hühnerzucht und die Dynamitkultur, die Dienstbotenfrage und die Glyzeringewinnung wurden einer eingehenderen Erörterung unterzogen. Die Sprachenfrage wurde vielleicht bewußt gemieden. Und vielleicht mit Recht! In Palästina soll doch die hebräische Sprache souverän sein, das sieht doch jedermann ein! Bloß vereinzelte Stimmen wurden von der anderen Seite laut, die darin gipfelten, mit der Masseneinwanderung werde naturgemäß auch die jidische Sprache nach Palästina kommen.

Besteht nun wirklich für das Judentum in Palästina eine „große Gefahr", wenn auch das jidische mitkommt? Ist wirklich das jidische eine uns fremde Sprache, die die jüdische Wesens- und Eigenart vergiftet und uns in Palästina national und politisch ins Verderben stürzen kann? Ist das jidische wirklich ein Fremdkörper und hat es uns in Fremdkultur getrieben?

Das harmonische Zusammenhalten einer Gesellschaft hängt nur von der Sprache ab. Das Schreien und Ausrufen des Urmenschen genügte schon, um gegenseitige Beziehungen anzuknüpfen und der Kampf ums Dasein vervollkommnete immer mehr dieses nützliche Verständigungsmittel. Was man als Gemeingeist der Menschen oder als Volksgeist bezeichnet, das hat in der Sprache seine Wurzel. So paradox es auch klingen mag: es gibt kein Volk der Erde, das einheitlich dastünde, es gibt kein Volk der Erde, das beim Erklimmen einer gewissen Kulturhöhe die Reinheit seiner ursprünglichen Sprache behalten hätte, es gibt keinen Kulturmenschen, der seine „Muttersprache" — im ursprünglichen Sinne des Wortes — spricht. Man denke an den Süden und Westen Deutschlands, wo eine starke Vermischung zwischen Kelten und Germanen stattfand, man denke an Spanien, wo Germanen und Romanen, Semiten und Iberier sich vermischt haben, man denke an einen Süd- und Plattdeutschen. Die sprechen miteinander nicht ihre „Muttersprache", weil sie sich in ihr trotz gemeinsamer Wurzel kaum zurechtfinden, sie sprechen ihre Schrift und Literatur-, d. i. ihre Nationalsprache. Trotz der Wurzeleinheit sind die Dialekte als Verständigungsmittel verschieden, doch die Schul- und Literatursprache ist dieselbe. Und wie das nationale Bewußtsein durch Erlebnisse, durch äußere und innere Kämpfe und Wandlungen und aus der überlieferten Geistigkeit entsteht, so entwickelt sich die Sprache aus der Aneinanderreihung der Ereignisse im betreffenden Volke. Die Juden sind ein krankes Volk, weil sie die Einheit der Kultur eingebüßt haben. Unsere nationalen Schätze wurden nur infolge Aufgebens der nationalen Sprache zersplittert, unser Volk wurde krank nicht infolge Verlustes des Bodens, sondern weil es in Fremdkulturen sein Ausleben suchte. Die geistige Produktivität in ihrer Gesamtheit als Kriterium der Kultur findet ihren Ausfluß in der Sprache, in der nationalen Sprache, die den nationalen Geist voller zum Bewußtsein bringt. Und wie die Nation nie etwas Fertiges, Abgeschlossenes darstellt, sondern immerfort neue Werke, neue breitere Horizonte in sich aufnimmt, so wechselt und wächst, so bereichert und erweitert sich die Sprache immer von den sittlichen und geistigen Einflüssen der beherrschenden Gemeinschaft. So mußte auch unsere hebräische Nationalsprache dem wechselreichen jüdischen Leben sich anzupassen suchen. Doch wir tragen mit uns die hebräische Sprache lebendig herum und diese Lebendigkeit äußert sich gemäß den Verhältnissen, in denen wir leben. — Unsere geistige Eigenart konnte sich in einer fremden Sprache nie entwickeln, wir griffen nach dem Eingewurzelten zurück und fanden in den hebräischen Spracheigentümlichkeiten die Befriedigung unserer Eigenart. Dieses langsame Verdrängen und Ausschalten des Fremden, das sich einzunisten drohte, das Nichtaufgehenwollen in der fremden Kultur führte zur Notwendigkeit der jidischen Volkssprache. Der hebräische Geist weht aber mächtig in dem jidischen, die hebräische Sprache hat ihren großen Einfluß nicht nur in den religiösen Dingen, aber auch das ganze seelisch-subjektive und soziale Element ist in der jidischen Sprache — hebräisch. Und so lebt in uns die hebräische Sprache durch die jidische und trägt zur Erhaltung der jüdischen Eigenart bei 10 Millionen Juden wesentlich bei. Unser Gemein- und Volksgeist lebt in uns durch die

hebräisch-jüdische Synthese. Die jidische Sprache konnte in ihrem ersten Entwicklungsstadium bei den religiösen Gebeten nicht bleiben. „Got fyn Awruhem" konnte das jüdische Leben nicht abschließen. Diese „Heiligkeit" in der jidischen Sprache führte zur Trennung des „beten" vom „dawnen". Man betete jidisch und dawente hebräisch. Aber das jüdische Leben suchte nach weiterem Inhalt, es suchte seine Vervollkommnung in der Übertragung der alten Kulturgüter, es wollte die „Erinnerung mit der Hoffnung verbinden, um daraus die Tat zu schmieden". Die alten Erinnerungen lebten durch die jidische Sprache in uns auf, unsere tatenreiche Hoffnung wurde neu geboren. Und diese Verbindung des Hebräischen als Inbegriff unserer alten Freiheit mit dem Jidischen, als Inbegriff unseres heutigen traurigen, aber hoffnungsvollen Lebens, das ist unser jetziges Dasein, unsere komplizierte jüdische Wesensart. Der Zionismus ist unser ganzes Leben und deshalb quillt aus ihm soviel Kraft. Er nimmt in sich alles auf was jüdisch ist und hat Platz für „beten" und „dawnen". Diese geheiligte Form des „beten" wird den heiligen Inhalt des „dawnen" bekommen. Dieses Eindringen des tiefen Inhaltes des jüdischen Lebens als Idee, als heilige, geläuterte, kristallne Reinheit des jüdischen Volkes auch in die neuzuentstehende Form unseres Lebens wird erst in Palästina naturgemäß erfolgen müssen. „Ideen gehören zum Bereich der praktischen Vernunft, sie konstituieren die praktische Vernunft, sie sind die Vernunft, die zugleich Wille ist" (Kant). Unsere Vernunft gebietet uns in Palästina Hebräisch, das sich unbedingt im edlen Ideenringen wird durchringen müssen. Das Jidische als Galuthprodukt wird dort naturgemäß dem Hebräischen Platz machen und „ein hebräisch-jidischer" Kulturkampf wird unterbleiben müssen. Hebräisch und jidisch sind doch keine wesensfremden Elemente, die auf sich gegenseitig losgehen, doch keine Inbegriffe zweier verschiedener Kulturen, die mit ihrer Urkraft bewaffnet, dann einen schweren Kampf werden auszukämpfen haben. Für Palästina wäre eine „große Gefahr", wollten wir dorthin den ganzen Ghettoschmutz, die uns hier aufgedrungene sprachliche Fremdheit, in der unser jüdisches Ich verkümmert, verpflanzen. Es wäre eine „große Gefahr", sollte die jetzige babylonische Sprachenverwirrung herrschen, sollten die Zöglinge der verschiedenen Schulen sich nicht gegenseitig verstehen, sollte dort eine kulturelle Zersplitterung herrschen, eine Gefahr in nationaler, kultureller und politischer Hinsicht, sollte die jidische Sprache ein Fremdkörper sein. Jidisch ist doch keine deutsche Abart, wie viele deutsch-jüdische Patrioten während des Krieges „orientieren" wollten! Durch die Pflege der jidischen Sprache ist noch keiner dem Assimilantentum verfallen, wohl aber viele, die uns in polnischer, deutscher oder russischer Sprache hebraisieren wollen!

Was wird alles angewendet, um die hebräische Sprache im Galuth zu einer lebendigen Volkssprache zu machen? Und wie verfehlt ist die Taktik des versteckten Kampfes gegen das Jidische? In jenen Ländern, in welchen Juden in kompakten Massen wohnen und sich der jidischen Sprache bedienen, ist sie nicht auszurotten und kann dort durch die hebräische nicht ersetzt werden, da sie keinesfalls die Konkurrenz mit der Landessprache aufnehmen kann und schließlich ist doch das Leben stärker, als theoretische Beschlüsse und geharnischte Aufrufe. Die Gründung von hebräisch-polnischen oder -russischen Kindergärten zeitigte den Umstand, daß wir dem Schema das Leben opfern wollten. Wir erlebten, daß man hebräisch nur in polnischer oder russischer Sprache predigte, daß man das Galuth polnisch oder russisch hebraisieren wollte und durch diese hebräisch-polnische Devise begann das Assimilantentum in uns sein Unwesen zu treiben. Man erinnere sich der Czernowitzer Sprachenkonferenz de anno 1908. Dort tobten zwei jüdische Welten, beide beseelt von der Erhaltung der Jüdischkeit. Die Jidischisten, welche jidisch zu **der** jüdischen Nationalsprache erheben wollten, für die sie ihre politische, kulturelle und gesellschaftliche Gleichberechtigung forderten, ließen sich dabei von den realen Tatsachen leiten, das Galuth, das praktische Leben sei gegen ein gesprochenes Hebräisch und das Aufgeben der angestammten Sprache zu Gunsten einer der herrschenden Nation bedeute das Aufgeben der eigenen Nationalität. Durch die Abkehr von der jidischen Sprache fallen wir im Galuth in die Arme der Fremdheit, liefern wir uns der Sprache des Hasses aus. Galuth als Selbstzweck gewertet ist nicht zu erhalten, Galuth als Hoffnung auf eine Erlösung ist zu erhalten! (Klatzkin-Probleme des modernen Judentums.) Wir müssen Galuth schon der Erneuerung wegen erhalten. Galuth ist nur eine Vorhalle Palästinas und wird das Baumaterial liefern, das Palästina formen wird, es wird dem Galuth die besten Kräfte und Säfte entziehen. Wenn wir aus Galuthmenschen das Menschenreservoir für Palästina bilden sollen, wenn wir nun ohne Galuth kein Palästina und umgekehrt haben und **ohne ein jüdisches Galuth kein jüdisches Palästina**, dann müssen wir jene Werte, die das Galuth uns schafft, erhalten, heben und stärken. Falsch wäre nun, das Galuth mit all seiner Geistigkeit zu bekämpfen, die jidische Sprache als Galuthprodukt hat ihren unverkennbaren Wert, sie steht und fällt mit dem Galuth. Sie wird nur in Palästina **durch die hebräische** ersetzt werden, nie durch eine andere, was dem Verschwinden der Jüdischkeit gleichkäme. Ist nun das Galuth die Erhaltung einer „nationalen Abnormität", so müssen wir auch diese national abnorme Sprache, diesen „permanenten Kriegszustand" erhalten, so ist die Bekämpfung der jidischen Sprache eine Schwächung des nationalen Besitzstandes, eine Verminderung der jüdischen Werte, eine morsche und kranke palästinensische Vorhalle!

Sprachschwierigkeiten den bedrängten Auswanderern, von denen viele nach Palästina vielleicht „flüchten" müssen, in den Weg legen, heißt Verkennung der Tatsachen unseres tristen Lebens. Wollen wir mit der Wirklichkeit rechnen oder dem Schema unser Leben opfern?

Dr. Israel Taubes.

Georg Hermanns Bekenntnis.

Von Jakob Koppel.

Man sollte von einem erfolgreichen Dichter nicht verlangen, daß er auch ein guter, klarer Politiker sein müsse. Indem ich Hermanns Bekenntnis in Nummer 19/20 der „Neuen jüdischen Monatshefte" zu lesen beginne, denke ich an seinen lyrischen Roman Jettchen Gebert, erwarte den klaren Ausdruck eines tiefen Erlebnisses — und bin bitter enttäuscht. Georg Hermann bezeichnet seine Empfindungen als die typisch deutsch-jüdischen, deutlicher: als die des deutsch-jüdischen Assimilanten. Und die sind jetzt nichts weniger als klar.

Von allen Ereignissen bestürmt und hin und her gezerrt, kommen sie zu keinem festen Standpunkt. Sie werden durch den tosenden Lärm der Judenhetze stärker als seither an ihr Judentum erinnert, von dem sie eigentlich so wenig wie möglich Gebrauch machen möchten und gezwungen, sich irgendwie mit ihm auseinanderzusetzen. Georg Hermann ist in der Tat der typisch jüdische Assimilant und findet auch die für den Assimilanten passende Formel, die geeignet ist, zu beruhigen und keinerlei Unbequemlichkeiten verursacht, zu nichts verpflichtet. Nach einer ausführlichen Auseinandersetzung, die nichts beweist, als Hermanns Haltlosigkeit und Fremdheit im Judentum, heißt es:

„Nicht um einen Staat im Staate zu bilden, nicht um sich als Bekenner gleichen Glaubens fester zusammenzuschließen, sondern einfach um als Rassengemeinschaft Rückhalt aneinander zu finden. Und er will seine Seele, die jezt umhergetrieben wird, wie die Rose von Jericho, die, ein ausgetrockneter Ball, der heiße Wüstenwind über den roten Sand und die glühenden Steinfelder rollt, wieder Wurzel schlagen lassen. Nicht im Zionismus, — ich glaube ihrer harrt mehr als eine Welt, die von Juden für Juden geschaffen werden soll, sondern schlechtweg im Menschentum und in jener Zukunft, zu der es geführt werden soll, — will sie Wurzel fassen und sich verankern. Die Gedanken der Menschheit, sagte ich, sind meines Erachtens von allen westlichen Völkern bei den Juden bisher am besten aufgehoben gewesen. Lassen wir das Leitsatz sein, vergessen wir das nicht. Und wenn wir uns zusammenschließen, so sei unser Zion (nicht örtlich und staatlich begrenzt): die Zukunft der Menschheit."

Also ein neuer Aufguß der abgestandenen Missionstheorie! Man kann sich zwar nichts Reales dabei vorstellen, aber es klingt schön und beruhigt. Man muß sich wirklich fragen, wie so etwas heute noch möglich ist. Unser Zion, die Zukunft der Menschheit! Hat es jemals in der ganzen Missions-Judentums-Theorie, die an sich nichts weiter ist, als eine Phrase, eine flachere und inhaltslosere Phrase gegeben, als die Hermann uns auftischt? Wieviel Unglück hat dabei diese Missionstheorie angerichtet. Alle Entfremdung vom Judentum findet in ihr ihre Rechtfertigung, sie ist es, die den Juden zum „Hans Dampf in allen Gassen" macht und viele Juden, denen nicht eine leere Phrase genügt, oft geradewegs zum Bolschewismus führt. Kein religiöser und kein nationaler Jude könnte ihn ihm eine aktive Rolle spielen!

Das ganze jüdische Volk ringt in schwerer äußerer und innerer Not um sein Dasein. Die jüdischen Menschheitsbeglücker, die wie Trotzky „mit dem Judentum nichts zu tun haben wollen", es aber gewaltsam in die vorderste Linie eines Kampfes zerren, der nicht der seine ist, sind unser schwerstes Unglück in diesen Tagen, vielleicht das folgenschwerste seit Beginn der Diaspora. Es ist eingetreten, was Herzl mit genialem Scharfblick kommen sah: der soziale Kampf, in dem wir Juden als Kapitalisten und als Sozialisten auf den exponiertesten Stellen stehen, wird auf unserem Rücken ausgefochten. Wir sind die Hauptleidtragenden und die Masse der Juden, die sich gar nicht um diesen Kampf kümmert, der nicht der ihre ist, leidet ungeheuerlich an seinen Folgen. Aber das weiß Georg Hermann nicht. Er spricht so nebenbei von den bedrängten Ostjuden (den unzivilisierten), ohne von ihnen oder von ihrer Bedrängnis etwas zu wissen. Er glaubt sie in den Jakobis dargestellt zu haben, die wir aus „Jettchen Gebert" kennen!

Was uns bitter not tut, ist ein Besinnen auf uns selbst, auf unsere Zukunft und unsere Gegenwart; ist, daß jeder Jude zum Judentum zurückfinde, zu seinen Nöten und Aufgaben. Daß wir aufhören, uns in allen möglichen Dingen zum Anwalt der Völker aufzuwerfen und ihre Kämpfe zu führen, kurzum, daß die Juden sich von der fixen Idee befreien, der Menschheit dienen zu müssen und dafür ihre Pflicht dem jüdischen Volke gegenüber erfüllen. Das, was wir der Menschheit zu geben vermögen, werden wir als Volk in und durch Zion am besten leisten. In diesem Augenblick, da alles darauf ankommt, daß wir alle unsere Kräfte für unsere Zukunft einsetzen, verweist uns Hermann auf die — Zukunft der Menschheit!! Er selbst spürt, daß ein Besinnen aufs Judentum für den Assimilationsjuden, als den er sich selbst bezeichnet, not tut. Er zeigt uns, wie er haltlos herumtastet, ein Fremder im Judentum ohne klare jüdische Inhalte, der doch erkennt, daß es so wie bisher nicht geht. Weiter reicht die Erkenntnis allerdings nicht. Wo es gilt, sich klar zu werden, was getan werden muß, erscheint die Phrase von der Zukunft der Menschheit.

Es ist wie ein verblüffend schlechter Abschluß nach einem leidlich interessanten Stück, in dem man sieht, wie ein Fremdgewordener ins Judentum zurücksucht.

Wie aber Georg Hermann überhaupt zur Besinnung aufs Judentum kommt! Nicht irgend ein jüdisches Erlebnis zeigt ihm „die Wesensfremdheiten, die uns von jenen (den Deutschen) trennen"…. „Die Deutschen haben sich als schlechte Siegelbewahrer des Menschentums bewährt. Und was schlimmer ist, sie bewähren sich heute noch als schlechte Siegelbewahrer des Menschentums.. ja heute im Unglück mehr denn je. Und das läßt uns deutsche Westjuden stärker als vordem auf unsere Rasse besinnen. Hermann muß erst die Deutschen schlechte Siegelbewahrer des Menschentums schelten, um sich auf sein Judentum zu besinnen und schließlich hat diese Besinnug kein anderes Ergebnis als daß „die ewige zukunftssuchende Menschlichkeit heute im Westjuden stärker ist, als irgend eine andere Rasse Europas." Im assimilierten Westjuden natürlich, anders kann es im Zusammenhang gar nicht gemeint sein. In der Schicht also, die wurzelloser, haltloser und daher auch würdeloser ist, als irgend eine in Europa. Mann kann nur den Kopf schütteln über diese Verirrung. Georg Hermanns Stellung zum Judentum befindet sich offenbar im Anfangsstadium der Entwicklung, in dem die Klarheit völlig fehlt. Jede Zeile seines Aufsatzes zeigt dies. Wenn wir uns mit demselben trotzdem so ausführlich beschäftigen, so vor allem deswegen, weil Hermanns Name seinem „Bekenntnis" viel mehr Gewicht geben könnte, als ihm zukommt. Dann aber, weil Hermann in der Tat typisch ist für den Westjuden, der alles zusammenbrechen sieht, was seine geistige Heimat war und der nun nach Surrogaten sucht. Zukunft der Menschheit. Und doch wird der Assimilationsjude, wie Hermann ihn vertritt, sich auf die Dauer mit der Phrase nicht zufrieden geben können. Er wird nicht anders können, als seinen Platz in der wirklichen Welt zu suchen. Wenn nichts anderes, so wird die steigende Feindschaft der anderen jeden zur Besinnung bringen müssen, wohin er gehört, mag er nun wie Georg Hermann versuchen mit einer schlecht gezimmer-

ten Phrase zurechtzukommen oder wie leider so viele in der Menschheitsbeglückung durch den Kommunismus und Bolschewismus die Lösung auch des Judenproblems suchen, er wird einsehen müssen, daß der Platz, auf den er sich zu stellen hat, in den Reihen des nationalen jüdischen Volkstums ist.

Dr. Mossinson über die zionistische Entwicklung in Amerika.

Dr. B. Mossinson, Direktor des hebräischen Gymnasiums in Jaffa, der in Amerika während dreieinhalb Jahren des Krieges über 600 Propagandavorträge für den Zionismus gehalten und über 2½ Millionen Franken für Palästinazwecke gesammelt hat, hatte die Freundlichkeit, vor seiner Rückreise nach Palästina, während eines Aufenthaltes in Zürich, dem Vertreter der „Jüdischen Preßzentrale Zürich" über den Stand der Zionistischen Bewegung in Amerika folgende Einzelheiten zu geben:

„Als ich Amerika vor 7 Jahren besuchte, gehörte der zionistischen Bewegung nur ein kleines Häuflein junger Leute an. Das zionistische Office bestand damals aus einem Zimmer und war im Ghetto untergebracht. Jetzt nimmt es eine ganze Etage in einem großen Gebäude in der 5. Avenue ein, wo über 300 Leute arbeiten. Amerika hat vielleicht zuerst eine wirkliche Organisation des Zionismus geschaffen, speziell seit dem letzten Jahre, wo das Vereinswesen aufgegeben und eine Organisation gegründet wurde, der jetzt etwa 150 000 organisierte Zionisten angehören die das 18. Lebensjahr überschritten haben. Bis zum Herbst hofft man die Organisation auf eine Viertelmillion Mitglieder zu bringen, was nicht übertrieben ist. Zum Anwachsen der zionistischen Bewegung in Amerika haben der Krieg und die Leiden der Juden in den kriegführenden Ländern, speziell in Osteuropa viel beigetragen. Die Elemente aus dem Osten haben bis zum Kriege fast gar keine Aktivität gezeigt, sie waren von den sogenannten amerikanisierten Juden abhängig und diese waren nicht national. Während des Kriegs, wo ihnen die Leiden ihrer östlichen Brüder durch die nach Amerika gekommenen Flüchtlinge so nahe kamen, haben sie begonnen, aktiv tätig zu sein, und als sie aktiv wurden, haben sie die Verantwortung gefühlt, zu denken begonnen und sich mehr in das jüdische Problem vertieft. Sie begriffen, daß die jüdische Frage eine wirkliche Volksfrage und eine nationale Frage aller Juden ist. Im Anfang war der Versuch gemacht worden, die russische Judenfrage als ein russisches Problem hinzustellen. Man wollte nicht anerkennen, daß es sich um ein allweltlich-nationales Problem handelt. Im Erwecken eines nationalen Judentums glaubte man eine Gefahr zu sehen. Aber die Leiden der Juden in allen Ländern haben es klar gemacht, daß es ein spezifisch jüdisches Gesamtproblem ist. Das hat ihre nationalen Gefühle angefacht. Die Ostjuden haben sich organisiert und begonnen, auf die Psyche der sogenannten amerikanischen Juden zu wirken. Mit dem Vertuschen des jüdischen Problems wird es nicht weitergehen können. Der Gedanke des jüdischen Kongresses in Amerika war der Prüfstein für dieses Problem. Die assimilierten Elemente haben sich gegen den Kongreß gesträubt. Sie gaben nur allmählich nach, aber die Massen haben darauf gedrungen und den Kongreß durchgesetzt. Der Kongreß war die größte und schönste Dokumentierung der Nationalisierung des amerikanischen Judentums. Den Höhepunkt erreichte der Kongreß, als die palästinensische Resolution und die Forderung bezüglich der nationalen Rechte der Juden in der Diaspora angenommen wurde. Als das Recht der kleinen Nationen auf Selbstbestimmung proklamiert wurde, haben die Juden Mut bekommen auch für sich das Selbstbestimmungsrecht in Anspruch zu nehmen. Andererseits haben sich die amerikanische öffentliche Meinung wie auch die leitenden Kreise ganz klar darüber ausgesprochen, daß dieses Selbstbestimmungsrecht auch für die Juden Anwendung finden müsse. Sowohl die Wilson-Partei, als auch die Republikaner unterstützen den Zionismus. Das alles zusammen hat auf die jüdische öffentliche Meinung zugleich als innerer und äußerer Ansporn gewirkt. Jetzt beginnt der Zionismus auch in sonst ganz amerikanisierte jüdische Kreise zu dringen. Persönlichkeiten, wie Rabbiner Stephan Wise, Martin Mayer und last not least Louis D. Brandeis, der im politischen Leben Amerikas eine sehr hohe Position einnimmt, haben zur Verbreitung des Zionismus viel beigetragen. Besonders aber hat das Auftreten von Schmariah Lewin geradezu eine Revolution der zionistischen Gedankengänge bewirkt und neue Ideen hervorgebracht, die die Zionisten Amerikas gerne aufnahmen. Es bildete sich eine neue Phase, deren Erscheinen sich bald in der gesamten Bewegung geltend machen wird. Der amerikanische Zionismus wird einen neuen großzügigen Zug in das Wirken des Zionismus hineintragen und ein ernstes Wort mitzusprechen haben, wie es schon das Pittsburger Programm gezeigt hat. Folgende Zahlen illustrieren am besten das Anschwellen der zionistischen Bewegung in Amerika: Im Jahre 1914 zögerten die Zionisten Amerikas, ein Budget von 80 000 Dollar aufzustellen und es galt damals als Rekord, ein solches Wagnis auch nur zu unternehmen. Im Winter 1918/19 haben sie bereits ein Budget von drei Millionen Dollar durchgeführt. Wenn noch Gegen-

sätze zwischen den östlichen und amerikanischen Zionisten bestehen, so werden sie ohne Zweifel, in der gemeinsamen Palästina-Arbeit, in der sie beide so wetteifern, ihren einigenden Ausgleich finden.

Wiener Gründungsversammlung der Palästina-Baugesellschaft.

Kürzlich fand in den Räumen des Wiener Palästina-Amtes eine Versammlung der zu gründenden Palästina-Baugesellschaft statt, zu welcher als Delegierte aus Berlin Architekt Alexander Lewy, Bankier A. G. Hermony und Davis Trietsch erschienen.

Nachdem Dr. Egon Zweig namens des Palästina-Amtes die erschienenen Vertreter der technischen Studiengruppe Achusa, Jischuw Erez Israel, Reise- und Transportgesellschaft und die andern Interessenten begrüßt hatte, referierte Architekt Lewy. Er wieß auf die große, in der nächsten Zeit zu erwartende Masseneinwanderung nach Palästina hin, wo keine Wohngelegenheiten für Einwanderer bereit stehen, wie auch sonst noch keine baulichen Vorkehrungen für die künftige technische und industrielle Entwicklung getroffen worden sind.

Der Referent teilt mit, daß schon vor einigen Wochen in Berlin eine Palästina-Baugesellschaft m. b. H. gegründet wurde, an deren Spitze Prof. Dr. Otto Warburg, Mitglied des engeren Aktionskomitees und bekannte Fachleute stehen; demnächst sollen Schwestergesellschaften, wie bereits in Prag beschlossen, für Böhmen, später für Deutschösterreich gegründet werden, um sie dann allesamt in eine große Baugesellschaft mit dem Sitze in Palästina zusammenzufassen.

Der Zweck dieser Baugesellschaften wird es sein, sämtliche technische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Bauprobleme zu studieren. Vorbereitung für die Herstellung von provisorischen Bauten, für die Anlage von Siedlungen, öffentlicher und industrieller Bauten, und die Anschaffung von Baumaterialien zu treffen, dann mit den einzelnen Kolonisationsgesellschaften (Achusa), öffentlichen Körperschaften und industriellen Unternehmungen wie auch Einzelpersonen zwecks Übernahme von Bauaufträgen in Verbindung zu treten. Die Gesellschaft wird ihren Sitz, sobald die Einwanderungsmöglichkeit vorhanden sein werde nach Palästina verlegen und die Tätigkeit sofort aufnehmen.

Der Beginn des Baubetriebes in Palästina sei so gedacht, daß ein Stab von tüchtigsten Fachleuten dortselbst die notwendigsten vorbereitenden Arbeiten, wie die Durchführung der Parzellierung, der Wasserversorgung, die Beschaffung von Baumaterialien, die Regelung der Bauarbeiter- sowie der bauhygienischen Fragen usw. organisieren wird. Neben den rein praktischen Arbeiten wird sich die Gesellschaft mit wissenschaftlich-technischen Fragen, wie die Lösung von Siedlungsproblemen (Haustypen, Normalien für Fenster und Türen usw.) und künstlerischen Bauproblemen zu befassen haben, um derart die technischen und kulturellen Bestrebungen der letzten Jahrzehnte in das Bauwesen Palästinas einzuführen, was bei Anknüpfung an die altüberlieferten Bauformen zur Enstehung einer bodenständigen jüdischen Baukunst in Erez Israel führen wird. Die rechtliche Form der Baugesellschaft lasse sich erst in Palästina finden, wenn wir die dort geltenden Rechtsvorschriften kennen werden. Als Anfangskapital werden zirka 2 Millionen Franken benötigt. Die Höhe der zu zeichnenden Anteilscheine soll seitens der Baugesellschaften der einzelnen Länder bestimmt werden.

Hierauf besprach Herr Hermony die Bedeutung seiner Bankgründung, welche die Aufgabe haben wird, den technischen Aufbau Palästinas durch Finanzierung beim Bau von Kolonien, Gartenstädten, öffentlichen und privaten Bauten usw. zu fördern. Außerdem wolle sich die Bank mit allen anderen Bankgeschäften befassen sowie der Erleichterung der Handelsbeziehungen zwischen Palästina und den anderen Ländern dienen. Als Zeichen des großen Interesses seien für diese Gründung in Berlin und Prag schon zirka eine Million Mark in Aussicht gestellt worden. Sobald die definitiven Zeichnungen die Höhe von zwei Millionen Franken erreicht hätten, soll die Bank vorläufig in einem neutralen Lande Europas, gegründet und später, so bald als möglich, nach Palästina verlegt werden.

Anschließend besprach Davis Trietsch die Bedeutung dieser Gründung für den technischen Aufbau Palästinas.

An der regen Diskussion beteiligten sich unter anderen die Gesinnungsgenossen Baudirektor Architekt Dr. Karplus, Direktor Ing. Hartmann und Ing. Badjan. Es wurde beschlossen, eine Palästina-Baugesellschaft m. b. H. in Wien zu gründen und mit der Durchführung der Vorarbeiten die technische Studiengruppe des Palästina-Amtes betraut. Zirka 100 000 Kronen wurden für die Baugesellschaft sogleich gezeichnet.

Auskünfte an Interessenten in Angelegenheit der zu gründenden Palästina-Baugesellschaft in Wien erteilt das Palästina-Amt (Technisches Referat), 2. Bezirk, Zirkusgasse 33.

Mißhandlung und Beraubung jüdischer Heimkehrer unter Mithilfe der Kärtner Volkswehr.

Auf dem Bahnhofe Villach, wo die Italiener unsere Kriegsgefangenen an die deutsch-österreichischen Militärbehörden übergeben, spielen sich schreckliche Szenen ab. Nach Abzug der italienischen Wachmänner stürzen sich Kriegsgefangene auf ihre Kameraden und mißhandeln und berauben sie. Anfangs trugen diese Ausschreitungen den Charakter der Lynchjustiz. Die betroffenen Personen, einige sollen getötet worden sein, wurden beschuldigt, ihre Kameraden in der Gefangenschaft gequält und übervorteilt zu haben. Bald aber nahmen diese Gewalttaten rein antisemitischen Charakter an. Jetzt sucht man sich Juden heraus und verprügelt und beraubt sie. Die Volkswehr, welche berufen ist, Ordnung zu halten, bleibt teils untätig, teils ermuntert sie die Exzedenten. Bei den Offizieren finden die Bedrängten keinen Schutz, sie müssen sich mit höhnenden antisemitischen Bemerkungen abspeisen lassen. Im Spital des Kriegsgefangenenlagers Villach-Warmbad liegen über 20 Opfer der antisemitischen Barbarei.

Abgeordneter Stricker hat sofort nach Eintreffen dieser Meldungen beim Staatsamt für Heerwesen Protest gegen diese unerhörte Roheit eingelegt und energische Maßregeln gegen die von seiten der Offiziere und Mannschaften der Kärntner Volkswehr auf dem Villacher Bahnhof betriebene antisemitische Hetze und Pogromagitation gefordert. Staatssekretär Dr. Deutsch hat dem Abgeordneten sofortiges energisches Einschreiten zugesagt und die verlangte Untersuchung gegen die

Schuldtragenden eingeleitet. Die vom Abgeordneten Stricker namhaft gemachten Zeugen werden sofort einvernommen werden. Abgeordneter Stricker erklärte, daß im Falle der Wiederholung dieser schändlichen und feigen Übergriffe die jüdischnationale Organisation zu den schärfsten Abwehrmaßregeln schreiten wird. Sie ist nicht gewillt, das Elend der unglücklichen jüdischen Kriegsopfer durch antisemitische Verbrecher ins Maßlose steigern zu lassen.

Das britische Auswärtige Amt für Gründung eines jüdischen Staates in Palästina.

Amsterdam, 1. September. (Drahtbericht.) Nach dem „Telegraaf" erklärte der Vertreter des britischen Auswärtigen Amtes auf dem am 25. August von der Zionistischen Organisation in London gegebenen Essen, daß er zu der Mitteilung ermächtigt sei, daß England Maßnahmen zur Gründung eines jüdischen Staates in Palästina ergreifen werde, sabald es das Mandat über Palästina erhalten habe. Der Vertreter des britischen Kriegsministeriums erklärte, er hoffe, die Zionisten werden niemals die Opfer vergessen, die England für Palästina gebracht habe.

Eine Order der Englischen Regierung an die Okkupationsbehörden in Palästina.

Das Kopenhagener Zonistische Bureau meldet:

Infolge verschiedener Vorkommnisse in Palästina hat das Britische Auswärtige Amt ein Telegramm an die Okkupationsbehörden in Palästina gerichtet, in welchem diese an die Deklaration der Britischen Regierung vom 2. November 1917 erinnert werden und in dem sie angewiesen werden, es als Fait accompli zu betrachten, daß Palästina die nationale Heimstätte der Juden werden soll. Es wird den Behörden demgemäß dringend ans Herz gelegt, die jüdische Bevölkerung Palästinas in einer Weise zu behandeln, die mit der Entschließung der britischen Regierung, wie sie in der Regierungserklärung zum Ausdruck gelangt ist, im Einklang steht, und zwar ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß die Juden gegenwärtig noch eine Minorität in Palästina bilden.

In einer Rede an den Vorstand der englischen Zionistenföderation bezeichnete Dr. Weizmann dieses Telegramm als den wichtigsten Schritt der britischen Regierung seit der Erklärung Balfours.

Anerkennung der hebräischen Sprache in Palästina.

Das Kopenhagener Zionistische Bureau erhält von der Zionistischen Palästina-Kommission folgendes Telegramm vom 24. August aus Jerusalem:

Die Britischen Okkupationsbehörden erließen eine Verordnung, wodurch der Gebrauch der englichen, französischen, arabischen und hebräischen Sprache für offizielle Angelegenheiten festgesetzt wird.

Die Handelskammer in Palästina.

Dem Kopenhagener Zionistischen Bureau wird aus Palästina berichtet:

Im Monat Mai dieses Jahres beschlossen die Okkupationsbehörden, eine Handelskammer in Palästina zu eröffnen. In das Direktorium dieser Kammer wurden 4 Juden, 2 Mohammednaer, 2 Christen und 2 Vize-Direktoren berufen. Vorsitzender der Kammer ist der militärische Befehlshaber. Von den Juden sind folgende Herren ernannt worden: Izchak Elischar, Salman Levin, Barasch und Blum, zu Vize-Direktoren wurden der Direktor der Anglo Egyptian Bank und der Direktor der Crédit-Lyonnais gewählt.

Vor Eröffnung der Kammer versammelten sich die jüdischen Delegierten, um über die zu stellenden nationalen Forderungen zu beraten, und es wurde beschlossen, zu fordern:

a) daß man die hebräische Sprache gleich der englischen und der arabischen Sprache anerkenne;

b) daß alle offiziellen Mitteilungen der Kammer in allen drei obenerwähnten Sprachen zu erfolgen haben;

c) daß man einen Sekretär ernenne, der alle drei Sprachen beherrscht oder zwei Sekretäre: einen für Englisch und Hebräisch und einen für Englisch und Arabisch;

d) daß, da die gewählten zwei Vize-Direktoren Nichtjuden sind, ein dritter Vize-Direktor aus der Anglo Palestine Company ernannt werde.

In der ersten Sitzung der Kammer wurden diese Forderungen vorgebracht, von denen die ersten drei einstimmig angenommen wurden. Die vierte Forderung wurde dem militärischen Befehlshaber vorgelegt, der dieser Forderung zustimmte und Herrn Dr. Izchak Levi zum dritten Vize-Direktor ernannte.

Zur Eröffnung der hebräischen Kurse in München.

Die Sprache ist nicht nur ein Gefäß, in dem uns die Kultur eines Volkes dargereicht wird, sie ist vielmehr ein Teil der Kultur selbst, einer ihrer wesentlichsten. In der Verschiedenheit der Sprachen drücken sich viele wesentliche Eigenarten der Völker aus und deshalb ist jedes Volk, das seine Eigenart wahren, stärken und fortentwickeln will, darauf bedacht, die Kenntnis seiner Sprache zu vertiefen. Bei allen Völkern, die ein geschlossenes nationales Leben führen, ist intensive umfassende Arbeit, die bis in die tiefsten Tiefen der Volksschichten dringt, das positive Produkt dieser Erkenntnis. Wir Juden haben zwei Nationalsprachen und müssen uns zuerst klar darüber werden, welche wir zu „der" nationalen machen sollen, diejenige, die tatsächlich gesprochen wird, oder die, in der das jüdische Volk in seiner wertvollsten Zeit gelebt hat, in der der größte Teil seiner Kultur und sein Geist Ausdruck fand. Der Kampf tobt um uns. In den Ländern, in denen Juden in kompakten Massen leben, ist die Frage brennend und ihre Lösung ungemein schwer, da auch mit der natürlichen Trägheit des Volkes zu rechnen ist. Am schwierigsten ist die Lösung der Frage in Palästina, wo neue Kriterien geschaffen werden; aber für uns in Deutschland gibt es nur eine eindeutige Lösung der Frage, die Entscheidung für Hebräisch. Wir müssen der Pflege des Hebräischen die allergrößte Aufmerksamkeit widmen und den kürzesten Weg suchen.

Es ist uns nun hier in München gelungen, den gesamten hebräischen Unterricht systematisch in einer Hand zusammenzufassen und es wird jedem Gelegenheit gegeben sein, hebräisch zu lernen. Herr Dipl.-Ing. Avigdor aus Palästina hat sich bereit erklärt, die Kurse zu übernehmen und wird sowohl allgemeine Kurse und Sprachzirkel als auch Einzelunterricht erteilen. Auch ist an die Einrichtung eines Palästinakurses gedacht. Die Preise werden mäßig gehalten sein und es wird allen Verhältnissen nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Anmeldung und Besprechung der Kurse findet am Dienstag, den 9. September, abends 7.30 Uhr, im V.J.St., Bayerstraße 67/69, statt. Außerdem können Anmeldungen auch in der Redaktion des Jüdischen Echos, Herzog Maxstr. 4, erfolgen.

Aus der jüdischen Welt

Lebensmittel-Preise in Palästina. Das Kopenhagener Zionistische Bureau veröffentlicht folgende Liste der Lebensmittel-Preise in Palästina während des Monats Juli dieses Jahres.

1. Lebensmittel:

Reis pro kg. Frs. 1.10, Eier (10 Stück) 1.35, Rindfleisch pro kg 4.15, Käse 4.15, Fische 5.20, Heringe 3.—, Oliven 1.15, Milch pro Liter 1.15, Butter (jüdische) pro kg 13.05, Butter (arabische) 4.25, Buttermilch pro Liter —.60, Tomaten pro kg —.10, Kartoffel —.85, Zwiebel —.40 Salz —.45, Zucker 2.50, Linsen 1.05, Mehl —.80—1.10, OlivenÖl 3.75, Sesamöl 4.50, Tee 7.—, Trauben —.60.

2. Bedarfsartikel:

Streichhölzer pro Schachtel —.06, Nähgarn (200 Yard) —.50, Petroleum pro kg —.60, Spiritus 11.50, Kerzen 2.—, Toiletten-Seife 2.75, Holz —.17, Kohle —.37 Frs.

Die neuen Eisenbahnen in Palästina. Der britische Oberkommissar in Konstantinopel hat kürzlich einen Bericht über die Tätigkeit der britischen Behörden in Palästina veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß die britische Verwaltung mehr als 500 Kilometer von neuen Schienenwegen in Palästina fertiggestellt hat. Zwischen Haifa und Cairo verkehren mit allem modernen Komfort ausgestattete Expreßzüge.

Die Aufforstung der Hügel in der Umgebung Jerusalems und des Karmel hat begonnen.

Heimreise der Palästina-Flüchtlinge. Das Palästinaamt hat mit Hilfe von Rabbiner Dr. Chajes und anderer jüdischer Persönlichkeiten die Heimbeförderung der palästinensischen Flüchtlinge organisiert. Am 19. August haben sich die Flüchtlinge in einem Extrazuge nach Italien begeben, von wo sie nach Palästina weiterreisen sollen. Außer den Repräsentanten vieler jüdischer Institutionen kamen auch Vertreter der englischen und italienischen Missionen zum Abschied auf den Bahnhof.

Gründung einer Industriegesellschaft für Palästina. In New-York wurde eine Aktiengesellschaft mit einem Stammkapital von 10 Millionen Dollars gegründet, mit dem Zweck, in Erez Jisroel diverse Industriezweige wie: Baumwolle, Zuckerrohrpflanzung, Früchte u. Fruchtkonserven, Viehzucht, Leder und Öle einzuführen. Der amerikanische Konsul in Palästina A. Glasbrook hat die Gründung der Gesellschaft befürwortet. Anläßlich der Misrachikonferenz in Cincinnati wurde von den Teilnehmern Aktien im Betrage von 50 000 Dollars übernommen.

Entlassung der jüdischen Beamten in Ostgalizien. Nach Meldungen Wiener Blätter hat die polnische Regierung sämtliche jüdischen Beamten in Ostgalizien entlassen. Durch diese Maßregel, die damit begründet wird, daß sie während der ukrainischen Herrschaft auf ihren Posten geblieben wären, also gegen die Interessen Polens gehandelt hätten, wurden etwa 2500 Beamte und Lehrer betroffen.

Pogrom in Shmerinka. Eine Depesche aus Lemberg besagt, daß während der Eroberung des Knotenpunktes Shmerinka durch die Ukrainer ein entsetzlicher Judenpogrom stattgefunden hat. Der Pogrom wurde durch die Legende verursacht, daß die Juden Freunde der Bolschewiki seien. Selbst Frauen und Kinder wurden nicht verschont. Die Depesche gibt die Zahl von 450 ermordeten Juden an.

Große Spende Jakob Schiffs. Im Juli hat der bekannte jüdische Philantrop Jakob Schiff der zionistischen Organisation in Amerika 35 000 Dollars zur Verfügung gestellt, u. z. 25 000 Dollars für Erziehungs-Institutionen und 10 000 Dollars für Sanitätswesen. Inklusive dieser 35 000 Dollars erreichen die von Jakob Schiff zugunsten der verschiedenen zionistischen Institutionen in Palästina seit Januar 1918 gespendeten Gelder die Summe von 85 000 Dollars.

Literarisches Echo

Aus dem **Schlemiel:** (Welt-Verlag, Berlin NW. 7, Dorothenstraße 35).

Geheimrat Fuchs und der Bayerische Hiesel.

Anfang Mai hat der Geheime Justizrat Dr. Fuchs in der Ortsgruppe Karlsruhe des Zentralvereins der deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens einen Vortrag über das Thema „Der jüdische Kongreß" gehalten. Ausweislich des Zeitungsberichtes hat er gesagt:

„Insbesondere wir deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens sind kein jüdisches Volk und wollen keins sein. Wir sind eine Religionsgemeinschaft, deren Angehörige auch einige Rasseneigentümlichkeit sich bewahrt haben, genau wie der Bayerische Hiesel sich gewisse Eigentümlichkeiten . . . bewahrt hat."

Der bekannte Jurist dürfte die kriminalgeschichtlichen Kenntnisse seiner Zuhörerschaft überschätzt haben. Wir geben deshalb nachstehend die erforderlichen Daten:

Der Bayerische Hiesel, eigentlich Matthias Klostermeyer, geboren am 3. September 1736 in Kissing, war ein berüchtigter Wildschütz und Räuberhauptmann. Er wurde am 6. September 1771 in Dillingen hingerichtet. — Der berühmte Räuberhauptmann Matthias Kneisel, der in den 90ziger Jahren in Bayern sein Wesen trieb und am 19. November 1901 von dem Schwurgericht in Augsburg zum Tode verurteilt wurde, nannte sich den zweiten Bayerischen Hiesel.

Es ist nicht ganz klar ersichtlich, an welchen der beiden genannten Mordbrenner Herr Geheimrat Fuchs gedacht hat, als er den Bayerischen Hiesel als Typus für den „deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens" hinstellte, ebenso, wie es nicht ersichtlich ist, wieso eigentlich überhaupt eine Verwandtschaft zwischen den ehrenwerten und biederen, im allgemeinen gutbürgerlichen Berufen nachgehenden Mitgliedern des Zentralvereins und dem Bayerischen Hiesel gefunden werden soll. Wir vermögen jedenfalls nicht diesen Passus der Rede des Herrn Geheimrat Fuchs zu erklären, gestehen aber gern, daß die Rede auch im übrigen uns unverständlich erscheint.

Wir halten uns aber zur Mitteilung der oben wiedergegebenen Daten für verpflichtet, um einem vielfach aufgetretenen Irrtum entgegen zu treten. Es ist nämlich vielfach die Vermutung aufgetaucht, daß der Bayerische Hiesel der Begründer des sich in Bayern, zumal in München großer Popularität erfreuenden „Vereins gegen betrügerisches Einschenken" sei. Hier liegt augenscheinlich eine Verwechslung vor. Begründer dieses nützlichen Vereins ist der auch sonst verdiente Syndikus des Zentralvereins, Dr. Ludwig Holländer.

Neues jüdisches Spiel. In geschmackvoller Ausstattung, entworfen von Frl. Bella Rosenheim-Frankfurt und hergestellt von der Lithographischen Kunstanstalt Kornsand & Co., erscheint soeben unter dem Titel: „Jezias Mizrajim" ein Hindernis-Würfelspiel. Freudig dürfte dieses lehrreiche Spiel in allen jüdischen Häusern begrüßt werden. Es stellt die Wanderung unseres Volkes von Ramses bis zum Sinai dar.

Das Hindernis-Spiel „Jezias Mizrajim" ist zum Preise von M. 5.50 bei allen Buchhandlnugen oder direkt bei der Esra-Bundesleitung, Frankfurt a. M., Am Tiergarten 8, erhältlich.

Feuilleton

Geisterstimmen.

(Eine talmudische Legende.)

In einem persischen Dorfe lebte ein frommer und gerechter Mann, der Zeit seines Lebens allem Bösen fernblieb. Im Schweiße seines Angesichtes säete und erntete er sein Brot, aber der Segen ruhte nicht über seiner Arbeit. Es war am Vorabend des Neujahrsfestes, als die Sonne sich zum Untergehen neigte, da ging der Mann hin und schenkte einem Bettler ein Geldstück. Dann eilte er in das Bethaus, um sein Herz vor Gott auszuschütten. Nach dem Abendgebete ging die ganze Gemeinde nach Hause, und die Weiber mit ihren Kindern kamen ihnen entgegen, um sie zum neuen Jahre zu beglückwünschen. Aber das Weib jenes Frommen überhäufte ihn statt mit Segenswünschen mit Vorwürfen, weil er dem Bettler die Münze gegeben hatte. Der Mann suchte sie zu begütigen und sprach ihrem Herzen Trostworte zu, sie möchte doch ihren Groll ablegen. Aber gleich einem aufgeregten Meere konnte sie ihren Sturm nicht besänftigen. Da ward des braven Mannes Seele unwillig und er grollte seinem Weibe ob der Entweihung des heiligen Festtages. Er verließ sein Haus und zog hinaus auf das Feld, um sich dort niederzulegen. Er wußte aber nicht, daß der Ort, wo er lag, ein Friedhof war. Und um Mitternacht erklang plötzlich eine Stimme an sein Ohr. Er lauschte und vernahm folgende Worte:

„Fliege, o Schwester, mit unserem Troß
Lausche, was birgt das Jahr in dem Schoß."

Und ein Mädchen antwortete:

„Gefesselt im Grabe liege ich hier,
Doch eilst Du und horchest, dann kündet mans Dir!"

Die Worte verstummten und Stille erfüllte die Luft. Und der Mann hielt den Atem an und schloß die Augen aus blasser Furcht, bis der Schlaf ihn umfing. Und bevor noch die Morgenröte heraufzog, da sangen die Lüfte:

„Eh' noch des ersten Vierteils Runde
Die Ernte voller ließ ersteh'n,
Stürzt seine Flut des Hagels Tücke
Herab, und alles wird vergeh'n."

Die Sonne stieg über die Erde auf und spiegelte ihr Antlitz in dem Flusse. Da erhob sich der Mann und ging nach dem Bethause. Und es geschah, da die Tage der Saat herankamen und alles Volk den Keim in den Erdboden senkte, daß ein gewaltiger Hagel niederging und alles Gewächs hinwegfegte. Und der Mann, der erst darauf gesäet hatte, erntete reiche Frucht im Lande. — Wieder war ein Jahr um, und der Mann lag wiederum auf dem Orte, da er am verflossenen Neujahrsabend geruht hatte. Und um Mitternacht vernahm er wiederum die gleiche Stimme, die ihm vor Jahresfrist an das Ohr geklungen:

„Fliege, o Schwester, mit unserem Troß
Lausche, was birgt das Jahr in dem Schoß."

Und wiederum antwortete das Mädchen:

„Gefesselt im Grabe liege ich hier,
Doch eilst Du und horchest, dann kündet mans Dir!"

Die Stimmen verhallten und alles schwieg ringsum. Der Mann schloß die Augen und schlief ein. Und noch bevor die Morgenröte heraufzog, tönte es also in den Lüften:

„Was in des zweiten Vierteils Kreis
Des Landmanns fleißige Hand gesäet,
Wird nimmer euer Herz erfreuen,
Weil Sturmesmacht es rasch verweht."

Die Sonne stieg über die Erde auf, und der Mann erhob sich und wusch sein Gesicht in den Fluten des Wassers. Dann begab er sich in das Bethaus. Und es geschah, da die Zeit der Saat herankam, daß sich der Mann gar sehr mit seiner Arbeit tummelte. Das Volk aber meinte, man solle sich nicht so beeilen, denn der Hagel könnte kommen, und wie im verflossenen Jahre alles zerstören. Und als der zweite Regen eintrat, dann erst begannen sie zu säen. Aber Gott brachte einen heftigen Sturm über das Land und alle Frucht und alle Saat fiel ihm zum Opfer. Aber der Saat des Mannes tat er keinen Schaden. So ward des Mannes Arbeit gesegnet und er wurde reich. Da sah das Volk, daß Gott nicht nur im vergangenen, sondern auch in diesem Jahr mit ihm war und drängte ihn, ihnen die Ursache seines Glückes zu künden. Er aber hütete sein Geheimnis gar wohl. Da kam zu ihm sein Weib und bat ihn, ihr sein Geheimnis zu enthüllen, er aber weigerte sich dessen. Als sie jedoch ihn unaufhörlich plagte, da schüttete er ihr sein Herz aus. Einmal brach ein Streit aus zwischen dem Weibe des Mannes und der Mutter des Mädchens, das auf dem Orte begraben war, wo der Mann gelegen hatte. Da sagte das Weib des Mannes: „Komm, und ich will Dir Deiner Tochter Grab zeigen.“ Da weinte die andere und fiel auf das Grab ihrer Tochter und schüttete ihr Herz aus. Aber der Mann wußte von all dem nichts. Und als er im dritten Jahre am Vorabend des Neujahrsfestes auf dem gleichen Orte lag, da vernahm er um Mitternacht wiederum dieselbe Stimme:

„Fliege, o Schwester, mit unserem Troß
Lausche, was birgt das Jahr in dem Schoß!“

Aber diesmal antwortete das Mädchen:

„Still, Schwester, hemm' der Zunge Lauf,
Birg das Geheimnis tief in Deiner Brust,
Nie darf des Menschen Ohr daran sich letzen,
Nie mit uns teilen was der Geister Lust.“

Und niemals hörte er mehr die Stimmen und wußte nicht mehr, wie er seine Arbeit einrichten sollte. Seitdem quälte er sich mit ewigen Vorwürfen, weil er seiner Zunge nicht Halt geboten hatte.

(Nach J a w e t z von B e n J a c o b.)

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von M i t t e i l u n g e n aus Gemeinden und Vereinen und von P e r s o n a l n a c h r i c h t e n, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

Misrachi-Ortsgruppe München. Es ist uns gelungen, den bekannten Führer des Misrachi, Herrn Rechtsanwalt Dr. Arnold B a r t h aus Berlin, zu einem Vortrag in München über das akute Thema „O r t h o d o x i e u n d Z i o n i s m u s“ zu gewinnen. Dieser Vortrag findet am Dienstag, den 9. September, abends 8 Uhr in den Prinzensälen des Café Luitpold statt. Bei der anerkannten Bedeutung des Redners dürften seine Ausführungen das größte Interesse erwecken. Wir ersuchen unsere Mitglieder und alle Jüdisch-Interessierten recht zahlreich zu erscheinen.

Talmud-Thora-Schule, München, Klenzestr. 34 Rg. II. Die Einschreibung neu eintretender Knaben und Mädchen beginnt M o n t a g, d e n 8. S e p t e m b e r von 9—12 vorm. und 3—6 Uhr nachm. Am 8. September 9 Uhr vorm. beginnt auch wieder der regelmäßige Unterricht. Der Vorstand.

Jüdischer Wanderbund Blau-Weiß e. V., München. Unser Verein hat in Neu-Biberg ein L a n d h e i m erworben. Alte und neue Freunde unserer Sache, die sich dafür interessieren, werden gebeten, sich mit Herrn Gustav Sachs, Herzog Wilhelmstraße 28 (Tel. 8108) in Verbindung zu setzen.

Sonntag, 14. September. Wiederbeginn des regelmäßigen Wanderbetriebes mit gemeinsamer Treffahrt ins neue Landheim. Treffpunkte werden noch bekanntgegeben.

Das Komitee für jüdische Wohltätigkeitsveranstaltungen gibt bekannt, daß am 13. Oktober d. J. abends 8 Uhr in Saale der Tonhalle, Türkenstr. 5, ein großer Theaterabend stattfindet. Aufgeführt wird „Josef und seine Brüder in Ägypten“. Als Mitwirkende sind hervorragende Kräfte gewonnen. Der Erlös des Abends soll für die Lemberger Pogromopfer verwendet werden weshalb auf zahlreichen Besuch gerechnet wird. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Das Komitee: Bernstein. Kohn.

Spendenausweis

Münchener Spendenausweis. B ü c h s e n l e e r u n g: Bei den K.J.V.ern München, geleert durch Otto Ballin: Walter Markowicz 7.76, Karl Benjamin 5.—, Kurt Mayer 7.25, V.J.St. Jordania 12.24, Fritz Stein 8.42, Gustav Meyerstein 2.03, Josef Preuß 4.17, Siegfried Freund 7.10, Hans Altertum 4.05, Aron Iserlin 2.72, Karl Lewen 10.60, Philipp Schnapp 5.—, Moses Silberberg 5.—, Otto Ballin 5.—, 14 Büchsen: 96.34.

N a t i o n a l f o n d s: H. Stahl grat. z. Vermähl. Siegl-Landauer 2.—, Heini Mahler gewonnene Wette von Elisabeth 2.—. Marie Sufrin grat. herzl. Rosl Ehrentreu 3.50, Sternfeld dankt d. Finder f. Rückgabe s. Brieftasche 5.—. Emil Botie u. Frau dankt allen Verw. u. Bekannten f. Gesch. u. Aufmerksamkeit. anl. d. Vermählg. ihres Sohnes 5.—.

H e r z l - W a l d: Gebr. Pomeranz, München, spenden a. d. Namen Saly Pomeranz, Stuttgart z. d. Geburtstag 1 B. 10.—, Fam. Scheinmann a. d. Namen ihrer Tochter Saly zum Geburtstag 1 B. 10.—.

S e l b s t b e s t e u e r u n g: Viktor Pomeranz, Goethestr. 12, 3. Rate 5.—.

G e s a m t a u s s c h u ß d e r O s t j u d e n: Durch Herrn H. Schönmann erhalten anl. d. Genesung d. Frau Berta Kluger 55.—.

Zahlungen sind zu richten an Elisabeth M a h l e r, Postscheckkonto 10121.

Das Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds sieht sich infolge der ganz erheblich gestiegenen Unkosten für Grund und Boden und Arbeiterlöhne in Palästina gezwungen, den Preis für einen Ölbaum von 6 auf **10 Mark** zu erhöhen.

Spendenausweis Nürnberg-Fürth. F ü r d e n N a t i o n a l f o n d s: Jul. Friedmann anl. s. Verlob. mit Frl. Rosel Bensinger 50.—. Herr Orlianski u. Fr. Sofie, geb. Saposchnik anl. d. Geb. d. Söhnchens 50.—. Frl. Lina Lemle, Fischach b. Augsburg, anl. i. Verlob. 3.—, durch Leop. Birnbaum, Fürth: R. Faust b. d. Brismilah s. Sohnes ges. 2.31, S. Fleischmann anl. d. Geb. s. Sohnes 6.50, Frl. Blaugrund anl. ihrer Verlob. 20.—, Komm.-Rat Sig. Heymann anl. d. Verlob. s. Tochter 5.—, Herrn Gostorffer anl. d. Ablebens v. Frl. Gostorffer 5.—.

Für Gold. Buch v. Nathan Kahn sel.: R.-A. Stern dankt Herrn Benno Friedmann f. erwiesene Gefälligkeit 10.—.

Für Gold. Buch v. P. Ordenstein: Frl. Lola Mendle statt Blumen für Frl. Hansi Friedmann 2.—, Fr. Dora Orlianski, München, bei ihrer Anwesenheit in Nbg. (Nbg. Spendenbuch) 25.—.

Büchsenleerungen: Simon Fichtelberger 20.—, Jul. Bachmann 10.—, Fam. Jakob Steinacher 7.—, Dipl.-Ing. Otto Metzger 10.—. Albert Plank 6.—, Jul. Stern 5.—. Adolf Fried 3.—. Jul. Hirschler 2.30, Frl. Ida Lichtenstätter 2.—, N. N. 1.06. = 66.36.

Komitee für jüdische Wohltätigkeitsveranstaltungen.

An alle jüdischen Damen!

Ehrensache! **Ehrensache!**

Wir brauchen für unseren Theaterabend am 13. Oktober Damen für Büffet und Tombola und bitten um gütige Anmeldung bei dem Komitee, Damenstiftstraße 6/I.

Zum gleichen Zwecke benötigen wir Gewinnste und bitten daher um gefl. preiswerte Angebote in **Spielwaren, Galanteriewaren** und sonstigen geeigneten Artikeln.
Offerten an J. W. V., Damenstiftstr. 6/I, erbeten.

Zionistische Föderation Misrachi

Ortsgruppe München.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder und alle Jüdisch-Interessierten zu einem Vortrag ein, den unser Führer

Herr R.-A. Dr. Arnold Barth aus Berlin

am **Dienstag, den 9. September abends 8 Uhr** in den **Prinzensälen des Café Luitpold**

über das Thema:

‚Orthodoxie und Zionismus'

halten wird. Nach dem Vortrag soll eine Aussprache stattfinden.

Die Vorstandschaft.

Jüdischer Turn- u. Sportverein „Barkochba", München.

Sonntag, den 7. September, nachm. 2 Uhr auf dem Sportplatz, Grünwalderstrasse

SPORTFEST

mit sehr interessanten sportlichen Wettkämpfen, an denen sich folgende Vereine beteiligen: Barkochba, Berlin; Hakoah, Wien; jüdische Turnvereine Frankfurt, Breslau, Nürnberg, München u. a.

Infolge der Nachrichten aus der Ukraine, die uns nach Drucklegung der verschickten Einladungen erreichten, tritt eine teilweise Programmänderung ein, indem statt des angekündigten FESTBALLS

abends 7 Uhr im grossen Saale des Hotels „Vier Jahreszeiten" ein

LITERARISCH-MUSIKALISCHER ABEND

verbunden mit der **PREISVERTEILUNG** stattfindet.

Mitwirkende: Herr Viktor GELDERN, Mitglied des National-Theaters, Herr Konzertmeister Benno SARSKY und andere namhafte Künstler.
FESTREDE DES HERRN GEORG KARESKY, BERLIN.
Vorsitzender des Barkochba, Berlin

Karten für beide Veranstaltungen zu Mk. 5.—, sowie für das Sportfest zu Mk. 3.— (Tribüne) und Mk. 2.— (Stehplatz) sind im Vorverkauf zu haben bei: **B. Goldfarb,** Weinstr. 14, und **Orljansky,** Neuhauserstr. 1, sowie im Verlag des „Jüdischen Echo", Herzog Maxstraße 4/0 und bei Apotheker **Lewin,** Bayerstraße 8

STIMMEN DER DEUTSCHEN PRESSE

über das

WARSCHAUER JÜDISCHE THEATER

nach erfolgreichen Gastspielen in mehreren deutschen Städten

„BERLINER TAGEBLATT":

....wie diese Sache gespielt wurde, das war ein unmittelbarer Genuß.

....Da tritt Frau Anna Jakubowitsch, die Direktorin, auf, spielt mit üppigem Temperament das typische Schicksal eines verführten und verlassenen Mädchens, und alle Schranken sind vor einer im stillen und lauten Leid ganz wunderbar ergreifenden Darstellung gefallen. Urplötzlich hat sich außer dem exotischen Reiz, der nicht ausbleiben konnte, wider Erwarten ein künstlerischer eingestellt und uns mit den Fremdlingen da droben verbunden.

So viel vollblütig urwüchsiges Schauspielertum habe ich lange nicht beisammen gesehen, vielleicht seit den Tagen der Sizilianer-Gastspiele kaum. Man neigte am ersten Abend zur Annahme, daß jeder Darsteller nur einen Typus, nur sich selber spiele. Am zweiten erstaunte man über die Wandlungsfähigkeit, die sie kaum wiedererkennen ließ. Der Direktor, Herr Heimann Jakubowitsch, am ersten Abend ein flotter Verführer, war am nächsten die gedämpfte Groteskfigur eines Gettovaters. Der Liebhaber von heute, Herr Feiblein, war gestern ein alttestamentarisch explosiver kranker Alter. Und Fräulein Perlmann singt und tanzt gar am gleichen Abend in zwei Rollen als Naive und komische Alte. Auch die Episodisten sind vollendete Komiker.... Frau Jakubowitsch in der Titelrolle zeigt sich, charmant springend und singend, diesmal in ausgelassener Komik. Und eine winzige Szene ließ dabei wieder ihr tragisches Vermögen erkennen: in den virtuos dargestellten Stimmungen, als der Bräutigam seiner Chancie die Verlobung aufsagt.

Diese Warschauer Judenspieler, die den Polen verdächtig erschienen, weil das deutsche Gouvernement sich ihrer annahm, und die nun bei uns Zuflucht suchen, verdienen die Aufmerksamkeit aller Theaterfreunde. Sie sind weit mehr als eine ethnologische Kuriosität und verlangen ernsthafte kritische Wertung. *Aus einem längeren Aufsatz v. L. Stahl.*

„NEUE BADISCHE LANDESZEITUNG":

.... Doch da tritt Frau Anna Jakubowitsch auf....

.... Hätten wir doch allen Ernstes zurzeit eine Schauspielerin wie diese am Nationaltheater! Sonst gefiel mir in der guten, alttestamentarisch explosiv gespielten Rolle eines Vaters Herr Fablein besonders. Der Direktor, Herr Heimann Jakubowitsch, der nach dem Wegzug der Deutschen aus Warschau von den Polen als Deutschenfreund verjagt wurde und nun mit seinen Leuten bei uns Unterschlupf fand, sieht aus und spielt wie viele deutsche Hofschauspieler; seine Gesichtszüge erinnern an die unseres Garrison. Was um diese drei sich herumbewegte, die übrigen Damen sowie die Herren Silbermann, Feigenbaum, Ariel und andere, chargierten vortrefflich und werden wohl in der Operette, die am Montag folgen soll, besonders gut zur Geltung kommen.

„MANNHEIMER TAGEBLATT":

....Auch die Vertreter des jiddischen Jargons fesseln beinahe mehr ethnographisch als künstlerisch; sie spielen „sich selbst", und ihr Erfolg wird gesteigert durch das geradezu explosive semitisch-slawische Temperament der Darsteller und die unverhüllte Naivetät ihrer bezeichnenden Geste.... Aus der Mitte der Truppe ragt eine Künstlerin turmhoch hinaus: Frau Anna Jakubowitsch. Hier haben wir eine jener großen Begabungen, denen wir nur ganz selten begegnen. Ihre Art erinnert in den Grundlinien stark an Elsa Lehmann, ohne daß hier die Wirkung eines Vorbilds zu spüren wäre. Die Kunst der Jakubowitsch ist ganz ursprünglich, der Vergleich kann und soll auch nur einen Teil ihrer Künstlerseele erschließen, deren eminente Vielfältigkeit sich in unzähligen mimischen Feinheiten und Zwischentönen widerspiegelt....

....So schlägt echte Kunst die Brücke über die Grenzen der Sprache.. Es sollte mich nicht wundern, wenn Anna Jakubowitsch eines Tages auf einer unserer ersten deutschen Bühnen Triumphe feiern würde....

Die Darstellungen des „Warschauer Jüdischen Theaters" dürfen angesichts ihres grossen künstlerischen Erfolges auf das Interesse aller Juden rechnen. Sie bieten ostjüdische Volkskünste in bester Darstellung.

Verein „Agudas-Achim"
MÜNCHEN.

Innegehabte Sitzplätze in unserem Betsaale können für kommendes Jahr bis spätestens 15. September ds. Js. schriftlich erneuert werden. Spätere Zuschriften können nicht mehr berücksichtigt werden.

Weitere Sitzplätze werden ab 16. September täglich von 6—8 Uhr abends im Vereinslokale Reichenbachstraße 27 vergeben.

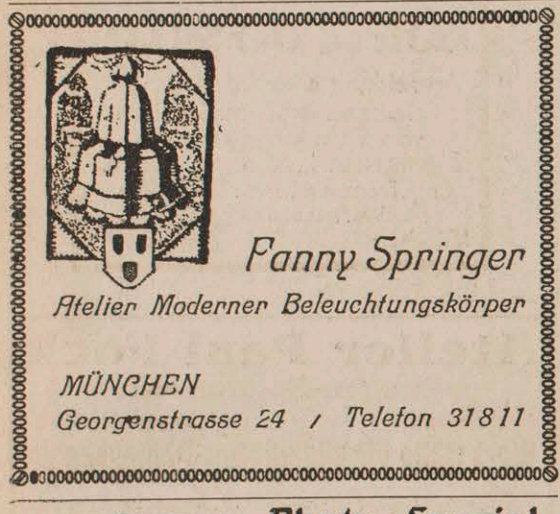
DIE VORSTANDSCHAFT.

Albert & Lindner / München

Prielmayerstraße 14

Haus- und Küchengeräte — Komplette Kücheneinrichtungen
„REX", Frischhaltungs-Apparate und Gläser
Haushaltungsmaschinen — Kleinmöbel

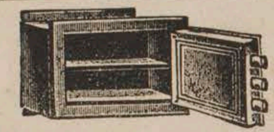
Landwirtschaftliche Geräte * Eisenwaren * Werkzeuge für alle Gewerbe





PALLABONA

unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel entfettet d. Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert das Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Ges. geschützt. Bestens empfohl. Nachahmungen weise man zurück.
Dosen zu Mk. 0.80, 1.50 u. 2.50 bei Damenfriseuren, in Parfümerien oder franko v. d. Pallabona-Gesellschaft München 39/181.



Wandgeldschränke aus Stahl

zum Einmauern, **feuer-** und **diebessicher, sofort** lieferbar in 5 Größen zu **110** bis **180 Mark** ab Lager.

Büro für technischen Bedarf
Pappenheimstrasse 2b.

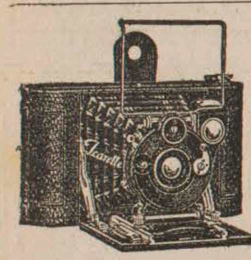


Photo-Spezial-Geschäft

Großes Lager in Taschenapparaten fürs Feld, Films, Platten, Papieren usw.
Carl Bodensteiner
München, Karlsplatz 17
Telephon 52443 (Sonnenapotheke)

Zweigniederlassung München
Theatinerstraße 8 * Fernruf 27890
der deutsch-österreichischen
Lebensversicherungs-Gesellschaft
Österreichischer Phönix in Wien.

Lebensversicherung unter günstigen Bedingungen. Bis 20000 M. kostenloser Einschluß der Kriegsgefahr und sonstiger besonderer Gefahren (Eisenbahn, Schiffahrt, bürgerl. Unruhen u. dgl.)	**Teilhaber- und Ehegatten-Versicherung** **Kleine Lebensversicherung** **Abteilung für Abgelehnte**

Wer für Lebensdauer ein unverändertes, sicheres, keinerlei Kursverlust unterworfenes Einkommen **gewährleistet haben will,** der kauft sich eine

Leibrente

Man verlange Sonderangebot und Vorausberechnungen.

Die Einlage kann auch erfolgen in Stücken der deutschen Reichsanleihe (Kriegsanleihe) aller Ausgaben.

Vertreter an allen wichtigeren Plätzen Bayerns gesucht.

Die Technik als bester Wächter der Zukunft!

Ausführung von Alarm- und Sicherheitsanlagen in Villen, Wohn-, Geschäfts- und Lagerhäusern jeden Umfangs bietet unter Garantie vollster Sicherheit

Gegen Einbruch

System neu! * * Patent!

Der geriebenste Verbrecher ist machtlos hiergegen u. bewahrt mein System Sie vor großem Schaden.

München Jung & Co., Weilheim
Tel.-Nr. 34255 Belgradstrasse 3 Tel.-Nr. 206

Bau v. Elektrizitätsanlag. jeden Umfangs u. Systems	Solide Ausführung

Zugelassen zu den städtischen Elektrizitätswerken sowie Ueberlandzentralen. Jede Reparatur wird fachmännisch ausgeführt, auch an Personen- und Last-Aufzügen.

Verantwortlich für die Redaktion i. V.: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.

NEUES THEATER / MÜNCHEN

BARERSTRASSE 7

MITTWOCH, DEN 10. BIS FREITAG, DEN 19. SEPTEMBER 1919

GASTSPIEL
DES
WARSCHAUER JÜDISCHEN THEATERS

DIREKTION: H. JAKUBOWICZ

HAUPTDARSTELLER:

Die Damen:
ANNA JAKUBOWICZ / PERELMANN / SCHEFFNER / ROSEN / KRAUSE

Die Herren:
JAKUBOWICZ / FABLEIN / KRIEGER / SCHEFFNER / SILBERMANN / NADLEIN
NEUMANN / FEIGENBAUM / ARIEL

Mittwoch, 10. Sept.: **Die weiße Sklavin,** *Drama von LIBIN*
Donnerst., 11. „ **Die Schechiete,** *Drama von J. GORDIN*
Freitag, 12. „ **Sulamith,** *Volksst. m. Ges. v. A. GOLDFADEN*
Samstag, 13. „ **Opfer der Liebe,** *Tragödie von LIBIN*
Sonntag, 14. „ **Der wilde Mensch,** *Schausp. v. J. GORDIN*
Montag, 15. „ **Die gebrochenen Herzen,** *Drama v. LIBIN*
Dienstag, 16. „ **Chassie die Jesoime,** *Drama v. J. GORDIN*
Mittwoch, 17. „ **Der Talmud Chochem,** *Schauspiel v. RAKOW*
Donnerst., 18. „ **Gott, Mensch, Teufel,** *Tragöd. v. J. GORDIN*
Freitag, 19. „ **Bar Kochba,** *Historisches Volksstück von A. GOLDFADEN*

Beginn der Vorstellungen abends 7½ Uhr / Eintrittspreise von Mark 1.60—8.20

VORVERKAUF:

ab Sonntag, den 7. September an der *Theaterkasse*, ferner im *Theaterkiosk am Lenbachplatz*, bei *M. Hieber, Marienplatz, W. & S. Seyfferth, Amalienstrasse 31* und im *Reisebüro Kaufhaus Oberpollinger*

BUCHDRUCKEREI B. HELLER, MÜNCHEN HERZOG MAXSTRASSE 4

STIMMEN DER DEUTSCHEN PRESSE
über das
WARSCHAUER JÜDISCHE THEATER
nach erfolgreichen Gastspielen in mehreren deutschen Städten

„BERLINER TAGEBLATT":

....wie diese Sache gespielt wurde, das war ein unmittelbarer Genuß.

....Da tritt Frau Anna Jakubowitsch, die Direktorin, auf, spielt mit üppigem Temperament das typische Schicksal eines verführten und verlassenen Mädchens, und alle Schranken sind vor einer im stillen und lauten Leid ganz wunderbar ergreifenden Darstellung gefallen. Urplötzlich hat sich außer dem exotischen Reiz, der nicht ausbleiben konnte, wider Erwarten ein künstlerischer eingestellt und uns mit den Fremdlingen da droben verbunden.

So viel vollblütig urwüchsiges Schauspielertum habe ich lange nicht beisammen gesehen, vielleicht seit den Tagen der Sizilianer-Gastspiele kaum. Man neigte am ersten Abend zur Annahme, daß jeder Darsteller nur einen Typus, nur sich selber spiele. Am zweiten erstaunte man über die Wandlungsfähigkeit, die sie kaum wiedererkennen ließ. Der Direktor, Herr Heimann Jakubowitsch, am ersten Abend ein flotter Verführer, war am nächsten die gedämpfte Groteskfigur eines Gettovaters. Der Liebhaber von heute, Herr Feiblein, war gestern ein alttestamentarisch explosiver kranker Alter. Und Fräulein Perlmann singt und tanzt gar am gleichen Abend in zwei Rollen als Naive und komische Alte. Auch die Episodisten sind vollendete Komiker.... Frau Jakubowitsch in der Titelrolle zeigt sich, charmant springend und singend, diesmal in ausgelassener Komik. Und eine winzige Szene ließ dabei wieder ihr tragisches Vermögen erkennen: in den virtuos dargestellten Stimmungen, als der Bräutigam seiner Chancie die Verlobung aufsagt.

Diese Warschauer Judenspieler, die den Polen verdächtig erschienen, weil das deutsche Gouvernement sich ihrer annahm, und die nun bei uns Zuflucht suchen, verdienen die Aufmerksamkeit aller Theaterfreunde. Sie sind weit mehr als eine ethnologische Kuriosität und verlangen ernsthafte kritische Wertung. *Aus einem längeren Aufsatz v. L. Stahl.*

„NEUE BADISCHE LANDESZEITUNG":

.... Doch da tritt Frau Anna Jakubowitsch auf....

.... Hätten wir doch allen Ernstes zurzeit eine Schauspielerin wie diese am Nationaltheater! Sonst gefiel mir in der guten, alttestamentarisch explosiv gespielten Rolle eines Vaters Herr Fablein besonders. Der Direktor, Herr Heimann Jakubowitsch, der nach dem Wegzug der Deutschen aus Warschau von den Polen als Deutschenfreund verjagt wurde und nun mit seinen Leuten bei uns Unterschlupf fand, sieht aus und spielt wie viele deutsche Hofschauspieler; seine Gesichtszüge erinnern an die unseres Garrison. Was um diese drei sich herumbewegte, die übrigen Damen sowie die Herren Silbermann, Feigenbaum, Ariel und andere, chargierten vortrefflich und werden wohl in der Operette, die am Montag folgen soll, besonders gut zur Geltung kommen.

„MANNHEIMER TAGEBLATT":

....Auch die Vertreter des jiddischen Jargons fesseln beinahe mehr ethnographisch als künstlerisch; sie spielen „sich selbst", und ihr Erfolg wird gesteigert durch das geradezu explosive semitisch-slawische Temperament der Darsteller und die unverhüllte Naivetät ihrer bezeichnenden Geste.... Aus der Mitte der Truppe ragt eine Künstlerin turmhoch hinaus: Frau Anna Jakubowitsch. Hier haben wir eine jener großen Begabungen, denen wir nur ganz selten begegnen. Ihre Art erinnert in den Grundlinien stark an Elsa Lehmann, ohne daß hier die Wirkung eines Vorbilds zu spüren wäre. Die Kunst der Jakubowitsch ist ganz ursprünglich, der Vergleich kann und soll auch nur einen Teil ihrer Künstlerseele erschließen, deren eminente Vielfältigkeit sich in unzähligen mimischen Feinheiten und Zwischentönen widerspiegelt....

....So schlägt echte Kunst die Brücke über die Grenzen der Sprache.. Es sollte mich nicht wundern, wenn Anna Jakubowitsch eines Tages auf einer unserer ersten deutschen Bühnen Triumphe feiern würde....

Die Darstellungen des „Warschauer Jüdischen Theaters" dürfen angesichts ihres grossen künstlerischen Erfolges auf das Interesse aller Juden rechnen. Sie bieten ostjüdische Volkskünste in bester Darstellung.